

Redaktion:  
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Abonnement-Preise:  
Für Oesterreich-Ungarn mit freier  
Postzusendung:  
Halbjährig . . . . . 80 kr.  
Vierteljährig . . . . . 40 kr.  
Für Deutschland:  
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. =  
Mark 1.20.  
Für das übrige Ausland:  
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frk. 25 Cent.  
Einzeln Exemplare 6 Kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem  
2. und 4. Donnerstag im Monat.  
Unverhehlte Reklamationen sind portofrei.

# Die Zukunft

## Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:  
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Inserions-Gebühr:  
Für Anzeigen von Parteigenossen:  
5 kr.  
Für Anzeigen von Privatpersonen:  
10 kr.  
die dreimal gespaltene Zeile über  
deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen  
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

Nr. 77.

Wien, Donnerstag 14. Dezember.

1882.

### Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Reg.-Nr. 5719.  
Prot.-Z. 43.545.



#### Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!

Das I. k. Landesgericht Wien als Präsidium hat auf Antrag der I. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 76 der periodischen Druckchrift „Die Zukunft“, vom 23. November 1882 enthaltenen Aufsatzes mit der Aufschrift „Avis!“ in der Stelle von „Wir ersuchen daher die Genossen“ bis „entsprechend illustriren können“ und der Inhalt des Artikels mit der Aufschrift „Die politische Auflösung der Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien“ in den die redaktionelle Anmerkung in der II. Spalte der Seite 2 bildenden Stelle von „Der Anstoß zu den Unruhen“ bis „das Uebrige findet sich von selbst“, und in der Stelle „Ganz anders ging es aber“ bis „nahmen daher für sie Partei“; ferner der Inhalt des Artikels mit der Aufschrift „Aus Parteifreien“ in der Stelle von „man sagte ihnen zwar“ bis „neue politische Maßregel“ und von „die Genossen Franz Wich“ bis „immer mehr sichtbar“ das Vergehen nach § 300 St.-G., und daß der Inhalt des Artikels mit der Aufschrift „Was wollen wir?“ in den Stellen von „Es ist uns unbegreiflich“ bis „Hartnäckigkeit verteidigen“ und von „Das Leben des Menschen“ bis „uns die Zukunft zeigen“ das Vergehen nach § 302 St.-G. begründe, und es wird nach § 493 St.-G. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckchrift ausgesprochen.

#### Gründe:

Es sucht der Inhalt des in obiger Druckchrift enthaltenen Aufsatzes mit der Aufschrift „Avis!“ in der Stelle von „Wir ersuchen daher die Genossen“ bis „entsprechend illustriren können“, sowie des Artikels mit der Aufschrift „Die politische Auflösung der Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien“ in den die redaktionelle Anmerkung in der II. Spalte auf Seite 2 bildenden Stelle von „Der Anstoß zu den Unruhen“ bis „das Uebrige findet sich von selbst“ und in der Stelle von „Ganz anders ging es aber“ bis „nahmen daher für sie Partei“; ferner der Inhalt des Artikels mit der Aufschrift „Aus Parteifreien“ in der Stelle von „man sagte es ihnen zwar“ bis „neue politische Maßregel“ und von „Die Genossen Franz Wich“ bis „immer mehr sichtbar“ durch Schmähungen, Verpöhlungen, unwahre Angaben und Entstellung von Tatsachen Andere zum Haß oder zur Verachtung wider Staatsbehörden (die Polizei) aufzureizen, und erscheint somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens gegen die Ruhe und Ordnung nach § 300 St.-G. zu begründen. Der Inhalt des Artikels mit der Aufschrift „Was wollen wir?“ sucht in den Stellen von „Es ist uns unbegreiflich“ bis „Hartnäckigkeit verteidigen“ und von „Das Leben des Menschen“ bis „uns die Zukunft zeigen“ Andere zu Feindseligkeiten gegen die besitzende Klasse und überhaupt die Einwohner des Staates zu feindseligen Parteilagen gegen einander aufzufordern, anzuzetteln und zu verleiten, und erscheint somit derselbe geeignet, den Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St.-G. zu begründen.

Wien, am 28. November 1882.

Schwaiger.

#### Avis!

Auf Grund der Verhaftung eines Genossen in Mürschau und eines in Prag haben wir in der letzten Nummer die Genossen aufgefordert, uns über jede Hausdurchsuchung, Verhaftung etc. sofort zu berichten, um es zur öffentlicher Kenntniß bringen zu können.

Das betreffende Avis wurde aber teilweise konstatirt und wir sehen uns daher gezwungen, dasselbe in anderen Worten zu wiederholen.

Die Redaktion.

#### Alles — Etwas — Nichts.

Die Tendenz und die Bedeutung dieser drei Wörter sind die Grundlagen unserer heutigen Gesellschaftsordnung, sie sind die Bahnen, in welchen sich alles Tun und Streben der Menschheit bewegt, sie sind dadurch auch das vollkommenste Gegenteil von unserem Prinzip, von der Gleichheit.

Sie spielen heutzutage in unserem wirtschaftlichen und politischen Leben, wie schon gesagt, die ausschließlich maßgebende Rolle und ist uns daher nicht möglich, nur den hundertsten Teil ihrer Folgen einer Besprechung zu unterziehen.

Die Bedeutung eines jeden der obgenannten drei Wörter ist die mächtigste, wenn nicht oft die einzige Triebfeder der für das Wohl der Gesamtheit verderbbringenden Leidenschaften, als der Herrschsucht, des Egoismus, sowie der slavischen Schmarotzerei, welche die Menschen rücksichtslos machen gegen Alles, was ihrem Jagen nach dem Etwas oder Nichts zu besitzen oder zu beherrschen im Wege steht.

Was für ein Kopfschmerz macht es einem Egoisten, welche Schlauchheit wird von ihm erdacht und angewendet, wie wird da Alles von allen Seiten in Erwägung gezogen und geprüft, mit welcher Genauigkeit berechnet er,

wie viel er riskiren kann, wenn es sich darum handelt, wieder „etwas“ zu seinem Etwas hinzuzufügen. Und kaum ist ein Geschäft abgewickelt, so wird schon die ganze geistige Kraft angestrengt, um immer wieder vom neuen dieselben Manipulationen vorsichgehen zu lassen.

Mit Sehnsucht wartet der moderne Normalmensch auf eine jede Vergrößerung seiner Machtthäre und seines Besitzes. Nie glaubt er genug zu haben. Jede Vergrößerung seines Habes ruft in ihm neues Verlangen nach und sein geistiges Auge streift umher, um zu erforschen, wie weit er noch von dem Glücke, Alles sein Eigen zu nennen, entfernt ist. Selbstverständlich kümmert ihn dabei der Umstand, wenn er Alles hat, daß seine Mitmenschen an dem Nichts nagen müssen, nicht im geringsten.

Diese Leidenschaften, die von den Beariffen Etwas und Alles zur Welt gebracht worden sind, sind die bösen Dämonen, die den Menschen die Menschlichkeit rauben, die Kultur zu nichte machen und die Menschen in dem ewigen Kampfe Aller gegen Alle erhalten, dessen Folgen nur Laster und Elend sind.

Ein Mensch wird dem anderen zum Feinde, einer sieht in dem anderen einen Gegenstand, der ihm als Spekulationsobjekt dienen kann, und nicht selten wirklich zu einer schmutzigen Spekulation dienen muß. Die Begierde nach vorwärts zu kommen wird entflammt und das moderne Streben schreitet über verkrüppelte Körper der Unterlegenen und über verlorene Glieder der Vermalmten dem gesteckten Ziele zu.

Am heftigsten ist aber das Ringen jener Glücksjäger, deren Parole lautet: Entweder Alles oder Nichts, die aus unserer Erde, wo das Leben eine ernste Arbeit bedingt, ein Eldorado mit goldenen Bäumen und Bergen voll Diamanten zc. für ihr eigenes Ich machen wollen.

Und diese traurigen Eigenschaften in unserem wirtschaftlichen Leben sind von allen Gegnern des Sozialismus als die höchsten Tugenden gepriesen. Sie werden als die sichersten Grundlagen des menschlichen Glückes, der Kultur, p oklamirt und als solche verteidigt. Jeder einzelne Mensch soll nach der Lehre dieser Menschenfreunde für die Selbsterhaltung und sein eigenes Glück selbst sorgen.

Er soll seine Kraft, seinen Geist, in seinem eigenen Interesse zu entwickeln suchen, schlau handeln, geheime Pläne schmieden, bis der Erfolg erreicht ist. Sie behaupten alltäglich, daß es die beste Ordnung der Welten sei, wenn Jeder bestrebt ist, immer mehr zu erreichen, bis er möglicherweise Alles, was sein Ideal verlangt, erreicht hat.

Alles wird geheiligt, was als Mittel zu diesem Zwecke dienen kann, selbst Menschen kann man als Werkzeuge benutzen. Denn dies ist nichts unehrliches, wenn sie sich freiwillig (?) als solche gebrauchen lassen, sagt ihre Jesuitenlogik. Sie tun es auch aus diesem Grunde, um dadurch Etwas zu erreichen. Anders kann es auch gar nicht sein, rufen sie mit Pathos aus! Wer wird denn Rücksicht auf andere unsere Mitmenschen predigen? Dies würde doch Niemand, der vernünftig denkt, befolgen. Und wenn er dazu gezwungen würde, wie ihr Sozialisten es einführen wollt, so ist es mit dem Fortschritt aus.

Kein Mensch wird sich mit anstrengenden Studien, Experimenten, Forschungen und harter Arbeit plagen wie heute, weil er dann nicht die Möglichkeit sieht, Alles, was seine Tätigkeit zur Folge hat, für sein eigenes Ich allein auszunützen! Der Mensch würde sich gebunden, beschränkt fühlen, seine Tätigkeit erlahmt dadurch und die Barbarei müßte dessen Folge sein.

Wenn wir auf diesen, uns immer gemachten Einwurf heute antworten, so geschieht dies nicht aus dem Grunde, um unsere Gegner zu einer anderen Ueberzeugung zu bringen, denn sie sind sehr gut von der Haltlosigkeit ihrer Gründe überzeugt, sondern um immer wieder nachzuweisen, daß sie das Verderbbringende in der heutigen Gesellschaftsordnung nicht sehen, das aber, was noch nicht einmal besteht, schon sehen wollen.

Die heutigen guten Einrichtungen, wie sie von den Herren Bourgeois zc. genannt werden, kennzeichnen sich doch in dem Massenelende, welches uns von allen Seiten anstarrt und von dem wir hier nur ein einziges Bild zeigen wollen.

„In Romm“, so schrieb vor einigen Tagen das „Neuzeitungs-Blatt“, „haben sich zwei Bergarbeiter auf eine entsetzliche Weise getödtet. Beide nahmen zu gleicher Zeit Dynamitpatronen in den Mund und steckten dieselben in Brand. Diese explodirten unter heftigem Getöse und zerschmetterten beiden den Kopf. Bei einem wurde ein Schreiben vorgefunden, in welchem es heißt, er wisse nicht, was zu beginnen auf dieser Zigeunerwelt,

das Betteln sei nicht gestattet, das Stelen verboten, die Pflastersteine könne er nicht essen und da er von dem Herren keine Arbeit erhalte, so wolle er sich tödten, die „Herren“ mögen aus seinem Leibe „Hasenbraten“ machen.

Dies ist ein sehr schönes Zeugnis von der Güte der heutigen Zustände. Dieselben illustriren sich weiter noch in dem ununterbrochenen Sinken der durchschnittlichen Lebensdauer unter der Arbeiterbevölkerung, in der Kronik der Selbstmorde, in den Kranken- und Siechenhäusern, in dem Armenversorgungs- und Schubwesen, in dem Verbrecher- und Sicherheitswesen, in dem Unterrichts- und Erziehungsweisen der Fabrikkinder, in der Prostitution und den Findelhäusern. Wir begnügen uns mit den hier angeführten Schäden und verzichten auf die Aufzählung der noch übrigen Laster und Mißstände.

In den hier angeführten Blüten der herrschenden wirtschaftlichen Zustände, wo die Jagd nach dem „Etwas“ oder „Alles“ einem jeden Einzelnen überlassen ist und Viele mit dem „Nichts“ beglückt sind, spiegeln sich die Anschauungen unserer Wiederlaster und deshalb werden es unsere Leser begreiflich finden, daß gegen sie eine Polemik unsererseits sinnlos und schädlich wäre.

Wir werden daher immer nur bestrebt sein, Tatsachen zu beleuchten und deren Ursachen aufzudecken. Es wird für uns ein größerer Nutzen sein, auf die Art der Sterblichkeit, auf die mangelhafte Ernährung des Volkes hinzuweisen, als unseren Gegnern zu beweisen trachten, daß die herrschenden Verhältnisse schlecht sind. Wenn wir auf die ungesunden Arbeitswohnungen, auf die ungenügende Kleidung und auf die Verteilung der Arbeit und deren Nutzen überhaupt hinweisen, werden wir gesündere Anschauungen unter dem Arbeiterstande hervorgerufen, als wenn wir hundertmal sagen, es muß etwas geschehen.

Ein Prinzip ist ein unteilbares Ganzes und daher ist es eine Illusion, zu glauben, daß das heutige System der Privatwirtschaft zu Gunsten unseres Prinzips, der gesellschaftlichen Arbeit, auf etwas freiwillig verzichtet, denn auch wir werden von unseren Prinzipien kein Jota nachgeben.

Im politischen Leben sind die Wirkungen dieses „Etwas-“ und „Alles-“ Systems, das das Nichts dann selbst erzeugt, noch bedeutender. Nehmen wir einmal die Geschichte zur Hand, so finden wir, daß manchmal Jahrhunderte lang schreckliche Kriege dieses Systems hervorgeufen hat. Gut und Blut ganzer Nationen sind diesem Systeme zum Opfer gefallen, die besten Männer des Altertums haben dabei ihr Leben eingebüßt, Städte und Kunstwerke sind in einen Schutthaufen verwandelt worden.

Die römische Geschichte ist bereits nichts anderes als eine Kriegsgeschichte. Auf einem jeden ihrer Blätter klebt das Blut von Tausenden, die dem Kriege zum Opfer gefallen sind.

Nicht minder grausam waren die Religionskriege des Mittelalters, wo jede Religion „Alles“ unter ihre Leitung bringen wollte und förmliche Blutbäder arrangirte.

Die Sucht, durch Kriege immer mächtiger zu werden und endlich die ganze Welt zu beherrschen, muß nicht gar so selten gewesen sein. Die Geschichte erzählt uns, daß der neubabylonische König Nebukadnezar, ein überaus kriegerischer Mann, 600 v. Chr., als er den ägyptischen König Necho aus Babylonien verdrängte, Syrien eroberte, dem Reiche Juda ein Ende machte, nach dreizehnjähriger Belagerung auch die Stadt Tyrus eroberte, durch Arabien nach Ägypten drang und die Äthiopier besiegte und noch andere Heldentaten ausführte, so stolz geworden ist, daß er sich sieben Jahre als Wahnsinniger benahm und in völlige Raserei verfiel. Er gebärdete sich wie ein wildes Tier, lief zu den Dajnen auf die Felder, fraß Gras mit ihnen, brachte Tag und Nacht unter freiem Himmel zu und ließ sich Haare und Nägel so lang wachsen, daß er alles menschliche Ansehen verlor.

Den Kriegskaiser kennzeichnet am besten der erste Messenische Krieg, 685—668 v. Chr., an welchem alle mannbaren Spartaner teilnahmen und, durch einen Eid gebunden, die ganze Zeit nicht zurückkehrten, so daß unter der Bevölkerung eine Lücke entstand, weshalb sich die Frauen und Mädchen an den Heerführer wandten und derselbe, um den Staat vor Entvölkerung zu sichern, den minderjährigen Männern, die nicht durch den Eid gebunden waren, in die Stadt zurückzuführen und in wilde Egen einzugehen erlaubte.

Wir erwähnen noch Alexander den Großen und Napoleon I. Diese beiden Männer hatten durch ihre Herrschsucht soviel Blut vergossen und soviel Unglück angerichtet, daß wir verzichten müssen, darauf einzugehen. Und obwohl in unserer Zeit die Eroberungskriege seltener geworden, so sind doch die Opfer kolossal, die sie den

Völkern auferlegen. Der deutsch-französische und der russisch-türkische Krieg und was sie den Völkern verschlungen haben ist uns noch im Gedächtnisse. Und aus welchen Gründen wurden sie geführt?

## Politische Uebersicht.

In der österreichischen Politik spielt sich der Kampf der Rechten mit der Linken immer mehr zu. Durch den Austritt Wienbacher's und einigen Freunden aus dem Klub Hohenwart's ist das Uebergewicht der Autonomisten verringert und soll dafür Graf Koronini einen Ersatz bieten. Bemerkenswert ist, daß die Freunde der Rechten den Liberalen eine jede Versammlung und Kundgebung unmöglich zu machen trachten. Es kursiren Gerüchte über die sonderbarsten Bestrebungen der verschiedenen parlamentarischen Klubs, insbesondere hat die Rechte verschiedene Hoffnungen bereit und sollten dieselben greifbarere Formen annehmen, so werden wir nicht ermanget, auf dieselben näher einzugehen.

Die Jahresfeier der polnischen Revolution vom Jahre 1830 wurde am 29. November in Lemberg festlich begangen. Hausner hielt die Gedenkrede, in der er betonte, daß der Aufstand vom Jahre 1830 kein Fehler, sondern eine Nothwendigkeit war, eine unumgängliche Beweisführung für die Lebenskräftigkeit der todgemeinten Nation.

In Bosnien ist immer noch keine Ruhe und Kugeln kamen erst vor Kurzem in Tätigkeit. In mehreren Bezirken besteht schon das Standrecht. In der Krivovozje soll, außer Soldaten und fremden Festungsarbeitern, gar kein anderer Mensch sein. Die Krivovozjaner sind alle in Montenegro.

Die anlässlich der Straßenkrawalle am Neubau Verhafteten werden jetzt partienweise vor Gericht gestellt. Wir werden nach Beendigung der Verurteilungen darüber berichten. Vorderhand teilen wir nur mit, daß die Zahl der Beaufständeten nahe an Hundert grenzt. Der ausführliche Bericht über die Tumulte, den wir in der letzten Nummer brachten, wurde bis auf den letzten Buchstaben konfiszirt und nur die Zitate aus den Tagesblättern blieben für unsere Leser übrig.

Im Ackerbauministerium sollen Gesetzentwürfe, betreffend die Regelung der Frauen- und Kinderarbeit in den Bergwerken, sowie des Bruderladwesens, vorbereitet werden. — Es sollen auch, nach den Berichten der Wiener Blätter, Vertrauensmänner der Bergarbeiter aus Böhmen und Mähren zu einer Sitzung am 2. d. M. einberufen worden sein. Wir hätten von dieser Sitzung keine Notiz genommen, wenn die Blätter nicht geschrieben hätten, „Vertrauensmänner der Arbeit haben daran Teil genommen“, wonach in der Öffentlichkeit leicht der Glaube hätte Eingang finden könnte, daß wirklich die Arbeiter ihre „besten Männer“ nach Wien geschickt haben, um ihre Interessen zu wahren.

Die Sache verhält sich aber anders. Aus Klado haben schon die Arbeiter der Kolonbergwerke einen Protest an den Reichsrats-Abgeordneten Krejci gesendet, worin sie erklären, mit dem aus Klado bei der obgenannten Sitzung anwesenden Bergarbeiter nichts gemeinsam zu haben. Sollte er in ihren Namen gesprochen haben, so tat er dies widerrechtlich.

Wir hoffen, daß uns auch die Genossen anderer Bergwerke in Oesterreich darüber berichten, wie es sich mit den Vertrauensmännern verhält, denn von den Arbeitern wurden jedenfalls Niemand gewält. Vielleicht haben die Werksdirektionen dieselben bestimmt oder gar die betreffenden Bezirkshauptmannschaften.

Die Zeiten ändern sich in mancher Beziehung, aber das Defizit in dem österreichischen Budget ist alljährlich wiederzufinden. Das Gesamterforderniß des künftigen Jahres beträgt 49.188.215 fl. um 10.000.000 fl. mehr als im laufenden Jahre und das Defizit im Jahre 1883 wird, wenn sonst nichts dazukommt, 31.000.000 fl. betragen. Eine Bemerkung dazu ist überflüssig.

Das österreichische Parlament ist am 5. d. M. wieder zusammengetreten und soll sich nun mit der Novelle zum Gewerbegeetze beschäftigen. Wir notiren es nur aus Gründen der Publizität, denn wir wissen, wenn zehn Gewerbegeetze gemacht würden, daß das für die Lohnarbeiter zwecklos ist.

Eine Besserung der Arbeiterverhältnisse kann nur dadurch plogreifen, wenn die Arbeiter nicht mehr bei Privatunternehmungen als Lohnarbeiter arbeiten, sondern in der gesellschaftlichen Produktion ihnen der ganze Arbeitertrag geboten wird.

Der Streik der Wiener Buchdrucker dauert immer noch fort. Einige Prinzipale haben neuerdings den neuen Tarif unterschrieben, aber etwa 1000 Buchdrucker sind noch immer im Auslande. Sie erhalten eine Unterstützung von 6—14 fl. per Woche und sind gut organisiert. Der Sieg ist ihnen bereits sicher.

Die Zustände in Deutschland werden immer ungemüthlicher. Die herrschenden Parteien wollen der Not in den Arbeiterkreisen abhelfen und das beste Mittel dazu finden sie in der Verstärkung der Schandarmen und Polizisten. Stroffer lamentirte in dem preussischen Abgeordnetenhause unter seinesgleichen, daß Deutschland 200.000 Vagabunden hat, die immer infolge der vernachlässigten Erziehung zügellos werden und die Hauptquelle der sittlichen Fäulnis in der lappigen Handhabung der Polizeistände zu suchen ist und klagte die liberale Presse an, daß sie ihn, als er vor vier Jahren der körperlichen Züchtigung das Wort redete, belämpfte. Auch Windhorst klagte, daß die Zahl der Vagabunden erschrecklich zugenommen und sah den Grund dazu in der leichten Art der Eheschließungen. Schorlemer-Alst (Wuß ein Muster eines Volksvertreters sein. Anw. d. Ned.) erklärte, daß eine ordentliche Tracht Prügel jedenfalls für die Vagabunden besser wäre als sonst was. Wir können uns zu solchen Gefinnungsbekennnissen nur gratuliren, denn

sie wirken mehr aufklärend für das Volk als die ganze Agitation der Parteigenossen.

In der italienischen Kammer ereignete sich anlässlich des Eintretens eines radikalen Abgeordneten, des Arztes Falleroni, gestern folgender Zwischenfall: Präsident: Da der ehrenwerthe Falleroni zugegen, fordere ich ihn zur Eideleistung auf. — Falleroni (sich erhebend, ruft laut:) Ich schwöre nicht! — Unter ungeheurem Lärm und den Rufen: „Hinaus mit dem Sanskulotte!“ donnerte ihm der Präsident zu: Ehrenwerther Falleroni, Alle sind vor dem Geize gleich. Da sie sich weigern, das Gesetz zu erfüllen, bitte ich Sie, die Aula zu verlassen. — Falleroni: Das Volk sendet mich, ich weiche nur der Gewalt. (Fortwährender Sturm.) — Präsident: Ich fordere Sie nochmals auf. — Falleroni: Niemals. — Präsident: Ich bitte die Quästoren, ihres Amtes zu walten. — Die Quästoren steigen den Berg hinauf, nehmen Falleroni in die Mitte und führen ihn hinaus. Fortwährend schleudert er der Kammer Invektiven zu, was zu tumultarischem Geschrei Anlaß gibt. — Präsident: Ehrenwerte Kollegen, achtet die Majestät der Versammlung!

Der italienische Stadtrat lehnte das Ansuchen Oesterreichs um Auslieferung des wegen des geplanten Bombenattentates zu Venedig internirten Triestiners ab.

In Frankreich und Italien handelt es sich gegenwärtig um die Reformirung der verschiedenen Eide. Während man in Frankreich den religiösen Eid überhaupt abschaffen will, wollen die sich radikal schimpfenden Blauen in Italien bloß den politischen Eid abschaffen.

Die Ruinen des Palais des letzten Kaisers der Franzosen, die Tulerien, werden jetzt demolirt. Wieder eine Erinnerung an das Kaiserhaus beseitigt.

## Louis Blanc.

Am 6. d. M. starb in Cannes in Frankreich, der in der ganzen Welt als Sozialist bekannte Schriftsteller und Politiker Louis Blanc. Derselbe, aus einer armen Familie stammend, mußte sich während seiner Studienjahre seinen Unterhalt durch Lohnschreiberei bei einem Advokaten verdienen und lernte dabei selbstverständlich die Gefühle der Not kennen. Er war in seiner Jugend ein heftiger Vertreter und Förderer der sozial-demokratischen Grundzüge und trat sowohl in seiner Schrift „Organisation der Arbeit“ im Jahre 1840, als auch nach der Februar-Revolution als Mitglied der provisorischen Regierung, für die Arbeiter-Assoziationen mit Staatshilfe ein.

Sein fruchtloses Bemühen hat schon zu jener Zeit unter den Arbeitern Frankreichs die Ueberzeugung befestigt, daß keine politische Partei in Frankreich es mit dem Volke ehrlich meine und daher hat sich das Volk Frankreichs auf eigene Füße gestellt.

An der Entwicklung der Sozial-Demokratie und ihren Prinzipien hat er aber schon längere Zeit keinen Einfluß gehabt und als er sich im Jahre 1871 vor der Kommune nach Versailles flüchtete, erlosch sein Stern bereits ganz. Offiziell betheiligte sich keine Frazktion der französischen Parteigenossen an seinem Leichenzuge.

Aus Dublin wurde den 28. v. M. telegrafirt: Gestern abends wurde ein gewisser Field, welcher Geschwornen in dem Prozesse gegen den kürzlich zum Tode verurtheilten Hynes war, von einem Manne, welcher von einem vorüberfahrenden Wagen sprang, mit einem Dolche tödtlich verwundet. Der Attentäter entkam.

In Belgrad fanden in Folge des auf den König verübten Attentates weitere Verhaftungen statt. Unter Anderen wurde auch der akademische Maler und Bürgermeister von Knaschewas verhaftet. Die Verhafteten sollen in alten, kalten und feuchten Kasematten internirt sein.

Aus Konstantinopel wird berichtet, daß Offiziere, Garbisten und andere Personen dem Leben des Sultans und seines gegenwärtigen Kriegsministers ein Ende machen wollten. Die Verschwörung wurde jedoch entdeckt, das Ministerium gestürzt und großer Lärm geschlagen, trotzdem daß das ganze Attentat nur eine Fantasie des Sultans sein soll.

Aus verschiedenen Orten Rußlands wurde Ende des vorigen Monats über Studenten-Unruhen berichtet. In Petersburg und Charkow haben vermögende Russen für arme Studenten „Kollegien“ gebaut und wollten dieselben in ein Studenten-Detektivkorps umwandeln.

Das „Wiener Tagblatt“ erhielt am 29. November darüber folgenden Bericht: Am 19. November berief der gewesene Inspektor der Charkower Universität, Schulgin, mehrere wohlgefinnte Studenten und Suspendisten in seine Privatwohnung und eröffnete denselben, daß sie untergebracht werden, sobald sie sich verpflichten, die Regeln dieses Kollegiums gewissenhaft zu erfüllen.

Daß der Hauptzweck dieser „Regeln“, auf welche das Ministerium für Volksaufklärung und die Universitätsleitung so viel Gewicht legten, in nichts Anderem als in der Ausspionirung und Denunzirung der übrigen, nicht im „Kollegium“ wohnenden Kollegen bestehe, fanden die übrigen Studenten der Charkower Universität sofort heraus und schon am Tage nach der Audienz bei Schulgin erschienen an den Wänden der Universität Proklamationen, in welchen alle ehrlichen Studenten zu einer Zusammenkunft eingeladen wurden, um zu beraten, welche Maßregeln man gegen die drohende Gefahr der Ueberredung einiger kleimütiger und charakterloser Studenten, gegen eigene Kollegen Spiondienste zu leisten, ergreifen solle. Am Tage nach der Publikirung dieser Einladung beschloß eine zahlreich besuchte Versammlung von Studenten, diese Regeln zu verworfen und anstatt derselben für das zu eröffnende Kollegium andere auszuarbeiten und auch zu petizioniren, daß in das Charkowen'sche Kollegium nur wahrhaft arme und würdige Studenten, nicht aber Suspendisten und solche „Wolgsinnige“ aufgenommen werden, die entweder vom Hause aus sehr reich sind oder die für ihre Denunziationen viel Geld verdienen.

Diese Petizion der Charkower Universitätsstudenten wurde vom Rektor gar nicht angenommen; und dieser Umstand entfesselte unter den Studenten erst recht den Groll, der bald in Tathelkeiten überging. Die Studenten insultirten mehrere Professoren, welche für den Rektor Partei nahmen und die Studenten zur Ruhe wiesen und wollten dann die Kanzlei des Rektors stürmen. Dieser war aber bereits fort, um Polizei zu holen. Als letztere kam, sand sie nur noch wenige Studenten im Universitätsgebäude vor, die Mchzal war bereits abgezogen. Bald darauf hörte man in der Stadt ein ohrenzerreißendes Pfeifen und Schreien. Es war ein Haufe Studenten, welche sich mit den Polizisten baigten und schlugen. Die Kauferei wurde so ernst, daß Militär requirirt werden mußte, welches die Tumultanten theils zerstreute, theils verhaftete.

Die Studenten-Unruhen, welche hier, in St. Petersburg selbst, vorgestern mit so großer Vehemenz zum Ausbruch gekommen sind, haben sich gestern und heute, wenn auch nicht in dem großen Ausmaß wie am 22. d. M., wiederholt. Gestern schlossen sich den Studenten andere höchst verdächtige Elemente an: Tagelöhner, Arbeiter, Vagabunden, zwischen welchen und dem Militär es häufig, so in der Malaja-Italianskaja, Sabowaja, Wolskaja Morskajagasse, Na Pestsch u. s. w. zu blutigen Konflikten kam. Am ärgsten war aber der Krawall in der Wolskaja Morskaja am 23. v. M., um 11 Uhr nachts, wo eine Kavalleriepatrouille auf einen Trupp Studenten und berauschter Arbeiter stieß, welche die Patrouille sofort mit Steinen attackirten und einen Soldaten am Kopfe verwundeten. Die Soldaten hieben auf die Zivilisten mit blanken Säbeln drein und verletzten zwei Studenten und einen Arbeiter dazwischen, daß dieselben bewußlos zusammenstürzten. Nun schoß einer von den Studenten auf die Soldaten aus einem Revolver dreimal nacheinander los, worauf auch der Patrouillenkommandant „Feuer!“ kommandirte. Die Studenten und die Arbeiter ergriffen die Flucht, wurden aber von den Soldaten so hartnäckig verfolgt, daß fünf der Zivilisten in den Newafluß liefen. Solcher Konflikte zwischen den Studenten und den Patrouillen muß es sehr viele gegeben haben, denn es wurden während der Nacht auf den 24. v. M. nicht weniger als 89 Personen, meist Studenten und Arbeiter, auf die Peter-Pauls-festung und 15 Personen, ebenfalls Studenten, nach den verschiedenen Spitälern gebracht.

Der Petersburger Polizeimeister, Oberst Dohnic-Dobrowolski, ein gebürtiger Pole, wurde jedoch auf Wunsch des Ober-Polizeimeisters entlassen, weil er diesem letzteren zu lau in der Studentenerfolgung war. Trotzdem die Soldaten und die Polizisten die ganze Nacht zum 23. v. M. hindurch in den Gassen herumstreiften, fand man gestern früh fast in der ganzen Stadt revolutionäre Proklamationen an den Mauern angehängt. Die Proklamationen sind auf dünnem Papier gedruckt und tragen die Aufschrift: „K russkomu obschtschestwu.“ („An die russische Gesellschaft“) und eine Unterschrift: „Drusia naroda“ („Die Volksfreunde.“)

Nach einer kurzen Schilderung der „verfelten“ Regierungsform Kaiser Alexanders III. fährt die Proklamation fort: „Die erste unvermeidliche Maßnahme behufs Erlangung unserer Selbstherrschafft muß in einer Veränderung unserer politischen Institutionen bestehen, durch welche das Centrum der Macht vom Zaren auf die Nation übergeht. Und da diese Forderung nur durch die Nation selbst erfüllt werden kann, so muß notwendigerweise eine Konstituante zur Organisation der neuen Ordnung auf besagter Grundlage, bestehend aus den durch die Bevölkerung aller Provinzen gewählten Vertretern zusammenberufen werden.“ Dann wird erörtert, womit sich die einzuberufende Konstituante zu befassen haben wird und im Anschluß daran werden allerlei Maßregeln angeführt, welche getroffen werden sollen, um in Rußland Alle zu befriedigen und Ordnung zu schaffen. Sollte das nicht bald geschehen, schließt die Proklamation, dann geht Rußland sicherlich zu Grunde.

China hat wieder einen interessanten Beitrag für ihre Geschichte zu verzeichnen. Das „Welt-Blatt“ vom 3. d. M. brachte nachfolgenden Bericht, unter der Ueberschrift: „Ein reumüthiger König“.

Vor einigen Wochen ist gegen den König von Korea, der ein Vasall des Kaisers von China ist, ein Aufstand ausgebrochen und wurde der König dabei von seinem eigenen Enkel entronnt. Ein chinesisches Heer rückte darauf in Korea ein und stellte „die Ordnung“ wieder her. Der König hat nun folgende Proklamation an sein Volk erlassen: „Da ich jeder Tugend baar bin, so habe ich die Regierung seit neun Jahren in großer Unordnung geführt. Ich habe die Gerechtigkeit vernachlässigt und mich um die Verwaltung gar nicht gekümmert. Für diesen Skandal bin ich allein verantwortlich. Es sind daher viele Unglücksfälle über mich gekommen, aber ich selbst habe sie herbeigerufen. Ich bedauere nun meine Schlechtigkeit, aber leider schon zu spät. Ich gestehe nun meine Wederträchtigkeit ein. Ich habe gesündigt, indem ich die Tempel zerstörte und die Götter nicht mehr anbeten wollte. Ich habe gesündigt, indem ich den Schmeichlern das Geld meines Volks hingab. Ich habe gesündigt, indem ich schlechte Beamte anstellte. So ist durch meine Schuld jede Achtung vor dem Throne geschwunden. So ist durch meine Schuld das Unglück meines Volkes immer größer geworden. Es ist daher nun billig, wenn die Götter mich verfolgen und mein Volk mich haßt. Ich schäme mich daher vor meinen Vasallen und meinem Volk. Ich sage jedoch Besserung zu, damit die Götter, der Kaiser und mein Volk von nun an mit mir zufrieden sein sollen.“

## Aus Parteikreisen.

In der Tischlerwerkstätte von Pothory u. Nig in Wien, 3. Bez., Untergasse, herrschen gar liebenswürdige Zustände. Der Geschäftsführer Herr Klauer ist unumgänglicher Herrscher im Geschaite und verteilt die Arbeit an 18 oder 20 Arbeiter partienweise und die anderen arbeiten dann mit den Einzelnen gemeinschaftlich

und wenn wir die ganze Wahrheit sagen wollen, noch mehr. Alle Samstag nimmt sich der Partieführer ein Kontogeld und alle teilen zu gleichen Teilen. Eigentlich sollten sie zu gleichen Teilen teilen, aber hier geschieht es nicht. Die Partieführer nehmen sich die Freiheit, von den Mitarbeitern 10 bis 20 Prozent ihres Lohnes zu verlangen, nur deswegen, weil sie die Partieführer sind und der sich auf diese Weise nicht bestellen lässt, der muß geben. Manche tun als wenn sie die Herren wären und geben ihren Mitkollegen am Samstag 7 fl. oder überhaupt was ihnen beliebt. So wollte vor 14 Tagen der Partieführer Leber dem Mitarbeiter Noth 20 Prozent weniger geben als der Lohn bemessen ist. Ein Anderer, so wird erzählt, hat mit mehreren Kollegen 13 Wochen an einem Plafond gearbeitet und als sie fertig waren, sollten sie die Erfahrung gemacht haben, daß sich der Herr Partieführer 400 fl. vom Lohne für sich genommen. (Unsere Genossen sollten alle dergleichen und überhaupt alle an sie verübten Verrätheien ausbehalten.)

„So darf es nicht länger sein, wie es früher und bis jetzt war“, sagte der Direktor des Piesinger Bräuhauses Herr Schulze, als die Arbeiter vor nicht gar langer Zeit das Ersuchen an ihn stellten, er möge auch so viel Arbeitskräfte einstellen als ihm es bei dem früheren Leiter der Fall war. Der Direktor antwortete aber: „wer nicht arbeiten will, der soll gehen.“ Vor einigen Wochen hatten die Arbeiter auch etwas von diesem Herrn Direktor verlangt und wurden abgewiesen. Bei dieser Gelegenheit haute ein Arbeiter dem Direktor eine Maßschüssel um den Kopf, daß derselbe sofort zusammenstürzte und ihm ein Revolver entfiel. Also mit Revolver unter dem Rocke hat der Direktor die Arbeiter empfangen. Der Arbeiter erhielt dafür 3 Jahre schweren Kerker. In Bezug auf unseren Bericht von Piesing haben wir erfahren, daß die Arbeiter 3 Liter Bier täglich erhalten und nicht wie der Einsender sagte, 2 Liter. Einen unbeschreiblichen Gorn soll der Herr Direktor haben über den Bericht in unserer letzten Nummer und soll er sich geäußert haben, koste es was immer für eine Summe, ich muß den Einsender erforschen, ich muß wissen, wer mich in die Zeitung gab.

Aus Bottenndorf wird uns geschrieben, daß beim Genossen Stefan Heger, als er am 15. September, abends 8 Uhr, nach Hause kam, schon der Drispösigist und ein Schandarm seiner wartete und Einlaß begehrte. Als sie in das Zimmer eintraten, zeigte ihm der Schandarm den Hausdurchsuchungsbefehl. Heger ließ sie ihres Amtes walten, wobei der Schandarm ihm einige Mal sagte, er möge die Sachen, welche er besitzt, gutwilliger Weise hergeben, denn wozu erft das Bögen? Heger antwortete: Ich habe nichts und wenn Sie es nicht glauben, so suchen Sie nur nach. Es wurde daher Alles, was in der Wohnung war, durchgesehen, gefunden wurde — nichts, als einige Nummern der „Zukunft“ und des „Arbeiterfreund“, welche mit Beschlag belegt wurden. Nach beendeter Hausdurchsuchung zeigte der Schandarm dem Heger den Verhaftsbefehl. Er wurde noch am selben Abend nach Wampersdorf geführt, dort in den Gemeindefest gefesselt und einige Tage darauf nach Eberbachsdorf abgeführt. Dasselbst befanden sich auch die Genossen Sündermann und Gypel in Haft. Am 18. September, abends, wurden alle drei nach Wr. Neustadt an das Kreisgericht eingeliefert, wo sie vier Wochen in Untersuchung waren, mit Ausnahme des Genossen Gypel, welcher schon die zweite Woche auf freien Fuß ging. Obwohl Genosse Sündermann und Heger gegen die Inhafthaltung protestirten, mußten sie doch obengenannte Zeit in dieser Hochschule zubringen.

Bei seiner Anwesenheit in der Heimat (Ried) hielt es Genosse Fleischmann aus Wien für seine Pflicht, mit den hiesigen Genossen in Verkehr zu treten und möglichst Propaganda für unsere gerechte Sache zu machen. Er dürfte die Ueberzeugung mitgenommen haben, daß auch hier geschieht, was in unseren Kräften steht. Wie es nun in einer kleinen Provinzstadt möglich ist, fragte Mancher, wer denn jener Fremde sei? Als wir uns ungezwungen mit ihm unterhielten und ihnen die Antwort gaben, er sei ein Wiener Arbeiter und Sozialist, werden sie sich jedenfalls gewundert haben, daß er Bier und nicht „Petroleum trinkt“.

### Josef Fischer.

Neuerdings haben wir den Tod eines treuen Genossen zu beklagen. Josef Fischer, 30 Jahre alt, ist am 26. November l. J. in Römertadt gestorben. Wie bei so Vielen, waren auch hier Ueberanstrengung und Nahrungsmangel die Ursachen seines frühen Todes. Er war ein braver und eifriger Genosse. Ehre seinem Andenken!

### Genosse Augenthaler.

Auch diesen hat uns der Tod entzissen. Genosse Augenthaler war einer von den Thätigsten unserer Partei. Seine Krankheit ereilte ihn in seinem 38. Lebensjahre und hatte zur Ursache die ungelungen Räume der Fabrik in der Andritz bei Graz, wo er längere Zeit arbeitete.

Ehren wir seine Thätigkeit.

Am 1. November hielten die Handlungsgehilfen Brags im Saale der Schützeninsel eine Versammlung ab, in welcher über Verbesserung ihrer Lage in materieller und geistiger Beziehung beraten wurde. Herr Blacel schilderte die traurige Lage, in welcher sich die Handlungsgehilfen befinden, besprach hauptsächlich die Sonntagsarbeit und die überlange Arbeitszeit an Wochentagen, die den Handlungsgehilfen jede weitere geistige Ausbildung unmöglich macht. Redner ist der Ansicht, daß es eine dringende Nothwendigkeit sei, die Sonntagsruhe wieder gesetzlich einzuführen, denn es muß als eine Beeinträchtigung unserer natürlichen Rechte als Menschen angesehen werden, wenn wir Tag für Tag, jahrein, jahraus, unvernünftigen Geschöpfen gleich, um unser nacktes Leben zu kräften, an das Geschäft gefesselt sind und unsere geistigen und künftigen Kräfte müssen schonungslos ausnützen lassen, ohne auch nur einen Tag in der Woche der Ruhe genießen zu können. Wie Kant überzeugend beweist, wird ohne der Ruhe und Erquickung von Geist und Körper die Gesundheit untergeben.

In Brünn wurden neuerdings zwei Genossen verhaftet. Es sind dies die Genossen Julius Brestian und Rosa. Der Verhaftung in Lemberg, von der wir in letzter Nummer berichteten, folgten nun weitere Verhaftungen. Die Ursache dessen war die Verbreitung eines sozialistischen Manifestes. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Hörer der Philosophie.

Auch in Breslau sind in Böhmen wurden fünf Personen wegen Verbreitung ruhestörender Plakate verhaftet.

Wien blieb aber auch nicht verschont und wurde der aus der Schweiz zurückgekehrte Genosse Treidenreiß wegen Hochverrat verhaftet.

In Leitmeritz wurden aus uns bisher unbekanntem Gründen am 2. d. M. die Genossen Josef Kourimsky, Korbhändler, Johann Besehel, Spängler, Franz Tille und Franz Czerny nach vorher stattgefundener Hausdurchsuchung verhaftet.

**Nürnberg. Erklärung.** Wir allen Kundgebungen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei wurden die herrschenden Parteien aller Schattierungen als eine reaktionäre Masse erkannt, als eine der Gleichberechtigung aller feindliche Partei bezeichnet. Die herrschende Klasse, deren Existenz auf den heutigen Verhältnissen aufgebaut ist, wird einer Veränderung der gegenwärtigen Zustände stets feindselig entgegnetreten und mit aller Macht die bestehenden gesellschaftlichen Einrichtungen zu erhalten suchen, weil sie sehr wohl weiß, daß sie mit derselben steht und fällt. Alle wahren Menschenfreunde haben aber längst erkannt, daß die Quelle des sozialen Übels in der heutigen privaten Produktionsweise zu suchen ist, und dies ist tatsächlich der Ausgangspunkt um den sich die große soziale Frage dreht. Daher fordert auch der Sozialismus in erster Linie Aufhebung der heutigen kapitalistischen Produktionsweise und Einführung einer sozialistischen. So lange diese Kardinalpunkte des Sozialismus nicht realisiert sind, so lange wird auch der Arbeiter trotz Walrecht und Kammer das bleiben, was er heute ist, und da, wie oben gesagt, die herrschenden Klassen die gegenwärtigen Einrichtungen nie freiwillig aufheben, so bleibt die Lösung der sozialen Frage, wie schon Vassalle gesagt hat, eine — — — Frage.

Nicht ängstliches Tacten, leise tretendes Vernünfteln und vernünfteltes Tacten wird uns dem Ziele näher bringen, noch viel weniger, wenn wir uns dem Glauben an die sich selbst bahnbrechende Macht der Wahrheit hingeben, wie es deren leider noch viele gibt, sondern nur dadurch, wenn wir aus der Wahrheit das gute Recht zur wirksamen Tat abzuleiten wissen. Große Ziele lassen sich nicht im Spiele erreichen, sondern nur durch rastlose energische Arbeit. Nur dann ist es möglich, das die Menschheit erlösende Werk zu vollbringen und Zustände zu schaffen, innerhalb derselben, jedem Menschen die Früchte seines Fleißes gesichert sind. Vor Allem aber darf das arbeitende Volk nicht durch Palliativmittel und Scheinlösungen von seinen großen Prinzipien abgelenkt, sondern vielmehr stets von Neuem auf dasselbe hingewiesen und über seine wahre Klassenlage aufgeklärt werden, dann wird und kann auch der Sieg nicht ausbleiben. In diesem unersetzten Sinne hat bisher das sozialdemokratische Zentralorgan „Zukunft“ und deren Herausgeber gewirkt, weshalb wir uns auch mit der radikalen Partei solidarisch erklären.

Mit sozialdemokratischen Gruß

Die Genossen von Römertadt.

**Johannesdorf.** In Betreff der Erklärung können auch Sie unsere Zustimmung für die „Zukunft“ veröffentlichen, da wir mit der Taktik derselben einverstanden sind und werden auch nur für dieselbe nach Kräften agitieren.

Es zeichnet sich im Namen aller Genossen von Johannesdorf mit sozialdemokratischem Gruß

**Mährzuzschlag.** Wir erklären uns mit der Taktik, die uns die „Zukunft“ zeigt, sowie auch mit dem Vorgehen der Delegirten unserer Fraktion bei dem Brünnert Arbeitertage einverstanden. Mit Gruß

**Graz.** Zur Charakteristik der Gemäßigten. Als das Gericht auftauchte, Kaller-Keinthal habe sich umgebracht, ja als ihn ein Wiener Fanatiker (Dorck) im Grafe ermordet, gefunden werden ließ, kam auch das hiesige kleine Häuflein sogenannter gemäßigter „Sozialdemokraten“? ganz aus dem Häus! und wenn Ihnen ein Radikaler in die Nähe kam, so schnaubten sie vor Wut, gleich dem Stier vor'm rothen Lappen, und Räuber, Mörderbande, Schurken etc., regnete es gleich von einigen „gemäßigten“ Herren in allen Tonarten, so daß es einige Male in Gasthäusern zu unliebsamen Ausritten kam und es nur dem vernünftigen Handeln solcher angegriffener Radikalen zuzuschreiben ist, daß es nicht zu Schlägereien kam. Als dann Kaller wolerhalten vom Bezirksgerichtsarrst durch den liberalen Journalisten Stadtrath per Fiazier abgeholt wurde und sich die Selbstmordtater als eine angelegte Komödie herausstellte, da machten sie freilich Ellen lange Gesichter über die trübsige Blamage, die ihnen ihr Meister bereitet hatte und hatten auch noch den Hohn und Spott einzufahren für ihr rohes Auftreten. Sie sollten sich's merken: „Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!“

„Einigkeit macht stark“! ist auch der Walspruch, auf den die hiesigen Gemäßigten, die sich aus 20—30 Schuhmachern rekrutieren, etwas halten und darum haben sie es auch zu Stande gebracht, daß der Fachverein der Schuhmacher aus dem gemeinsamen Lokale, was er mit dem allg. Arbeiterverein und dem Tischlerverein beim „Königstiger“ inne hatte, auszog; dieses gelang dadurch, daß zur betreffenden Vereinsversammlung nur „mäßige“ Mitglieder verständigt wurden und einige Radikale nur zufällig davon erfahren hatten, daß die Lokalfrage verhandelt werden soll. Der Beschluß wurde mit 10 gegen 8 Stimmen gefaßt.

Am 6. November l. J. beriefen die Gemäßigten eine Schuhmacher-Versammlung ein, aber ja nicht öffentlich, sondern damit sie von den Radikalen nicht gestört werden, mit „Einladungskarten“. Es erschienen circa 80 Schuhmacher. Ganz erstattete den Bericht über den glänzenden Brünnert Arbeitertag und wurde ein Beschluß „g e g e n“ das radikale „Schuhmacher Fachblatt“ gefaßt. Von den Anwesenden stimmte nur der kleinste Teil, die meisten enthielten sich der Abstimmung. Bei der am 13. November tagenden freien Versammlung der Schuhmacher, bei welcher ungefähr 300 Schuhmacher anwesend waren und wobei auch die Gemäßigten in voller Zahl erschienen und die Plätze bei der Tribüne alkupperten, wurde nach dreistündiger Debatte beschloffen, mit allen gegen circa 20 Stimmen, sich mit der Haltung des Schuhmacher Fachblattes vollkommen einverstanden zu erklären und die Gemäßigten mußten mit einer jämmerlichen Niederlage nach heimwärts ziehen. Ja, die große Majorität der Grazer Schuhmacher ist ganz entschieden radikal.

Auch einen politischen Verein, benamset „Wahrheit“, haben sich die hiesigen Gemäßigten gegründet und bei dessen öffentlicher Vereinsversammlung am 20. November, bei welcher circa 50 Personen anwesend waren und wozu man sich den liberalen Journalisten Stadtrath bestellt hatte, damit in der hiesigen „Zagospil“ ein Agitationsbericht erscheine, bekam der Arbeiterstand im Allgemeinen und die Pariser Kommune von 1870 im Besonderen einige Fußtritte und fehlte auch eine Blamage nicht.

Ganz referirte über den gegenwärtigen Stand der österreichischen Arbeiterbewegung und die Beschlüsse des Brünnert Arbeitertages. In der letzten Zeit habe sich die anarchische Richtung des Michael Bakunin namentlich in Wien Eingang verschafft, welche jede politische Thätigkeit der Arbeiter, selbst das Streben nach dem allgemeinen Walrechte verwerft, weil letzteres dort, wo es besteht, an der ökonomischen Lage der Arbeiter nichts zu ändern vermöchte. Diese Richtung predige den ökonomischen Kampf mit allen Mitteln. Dies sei jedoch verwerflich. Das Streben der Arbeiter müsse vor Allem auf die Demokratisierung des Volkes gerichtet sein. Redner will über das allgemeine Walrecht sprechen, was jedoch der Polizeikommissar verbietet. Herr Zich aus Wien führt in gemachter Rede aus, daß die anarchische Richtung, welche sich gegenwärtig unter den österreichischen Arbeitern breit zu machen sucht, die Arbeiterbewegung in Spanien, Italien und Frankreich zu Grunde gerichtet habe, und verweist insbesondere auf den Verlauf und die Folgen der Pariser Kommune. Es lasse sich eine ökonomische Gesellschaftsform, welche auf historischer Grundlage steht, nicht mit dem Machtwort einiger Anarchisten umgestalten; das könne nur durch das Volk selbst geschehen und dazu müsse das Volk erst reif werden. Da werden schließlich die Arbeiter gegen ihre eigenen Führer aufstehen. Im Jahre 1848 mußten die Studenten mit den Waffen in der Hand die Arbeiter von Raub und Diebstahl abhalten. Ein sittliches Ideal dürfe nur mit sittlichen Mitteln angebahnt werden. Mit dem Momente, wo die Fabrik der Arbeiter beschmutzt wird, mit dem Momente sind diese herabgeschwungen zu niederen Heloten und ihre Bewegung ist gerichtet. Herr Piz wendet sich gegen die Ansicht derjenigen, welche Verbesserungen innerhalb der gegenwärtigen Gesellschaftsform perhorreszieren und meinen, je schlechter es dem Arbeiter gehe, umso größer sei die Aussicht auf einen Umsturz der gegenwärtigen Produktionsform. Schließlich wurden die Mittel besprochen, welche zu ergreifen wären, um den Arbeitern eine Diskussion über die Ermirung einer „Walrechtsgesellschaft“ betreffend das allgemeine Walrecht, zu ermöglichen.

Also darum ist der „große“ Zich zu der „imposanten“ Versammlung der Gemäßigten nach Graz gekommen, um die Arbeiter von 1848 zu schmähen und zu verächtigen.

Als bei diesen Aeußerungen ein Murren und Oh-Rufe durch den Saal gina, bezieht sich der Vorsitzende, S. Mohrart, zu betonen, wer widerlegen will, soll sich um 10. T. melden, mußte sich aber gleich selbst berichtigen, daß nur Vereinsmitglieder das Wort erhalten können, da es nur eine Vereinsversammlung sei. Wie schmerzhaft!

In der Begeisterung stellte Herr Zich auch den Antrag, die Versammlung sollten sich für das Programm des Brünnert Arbeitertages erklären und sollen alle dem politischen Vereine „Wahrheit“ beitreten. Es wurde ihm vom Vorsitzenden aber bemerkt, daß er als Gast einen Antrag nicht zu stellen berechtigt sei, der Verein sich nicht für das Programm des Brünnert Arbeitertages laut seinen Statuten erklären dürfe und können alle Anwesenden sich nicht in den Verein „Wahrheit“ einschreiben lassen, da möglicher Weise Ausländer, Personen unter 21 Jahren dabei sein könnten, die gesetzlich in einen politischen Verein nicht eintreten können. L! ihr Konfusionäre.

So wirken die hiesigen Gemäßigten für die Befreiung der Arbeiter von der Lohnsklaverei.

Jeder denkende Arbeiter wendet sich von dieser Gesellschaft ab und ihr Gimpelsang wird das verdiente Ende erreichen.

Am 22. Oktober l. J. wurde in New-York in der Concorbia Hall Nr. 28—30 Ave. A, von der sozialistischen Arbeiterpartei eine Versammlung einberufen, mit der Tagesordnung: Die politischen Verhältnisse in Oesterreich und die Thätigkeit der Sozialdemokratie. Die meisten der Anwesenden rekrutirten sich aus österreichischen Arbeitern, welche in New-York und Umgebung anständig sind. Die Versammlung wurde von Herrn Filipp van Watten mit einer kurzen Anrede in englischer Sprache eröffnet, in welcher er zunächst mittheilte, daß das bisherige Hilfskomitee für die inhabirten Sozialisten in Oesterreich, aus den Herren Anton Neuwirth, Adolf Schwarz, Emanuel Stala und Josef Grando bestehend, 42 Zaler an freiwilligen Beiträgen gesammelt habe, wovon 39 Z. 85 P. nach Oesterreich gesendet wurden und 2 Z. 75 P. sich noch in der Kasse befinden und 26 Sammelisten noch ausständig sind. Auf die Sache selbst eingehend, bemerkte er, daß die sozialistische Arbeiterpartei, nachdem ihr die Behandlung der österreichischen Arbeiter, welche radikalen Prinzipien huldigen, bekannt wurde, diese Versammlung einberufen, um den bedrängten Gesinnungsgenossen Sympathie und Unterstützung zuzufichern und es werde, wie er hoffe, später eine der Wichtigkeit der Sache würdige Kundgebung stattfinden. Nach dieser beifällig aufgenommenen Ansprache wurde zur Bureauverwaltung und die Genossen Franz Leib, John Jafelka und Anton Stroß in dasselbe gewählt.

Hierauf erteilte der Vorsitzende dem Genossen Neuwirth als Referenten das Wort, welcher die Verhältnisse auseinandersetzte, die die österreichischen Arbeiter in die traurige Lage verlegten, ihre Mitarbeiter und Gesinnungsgenossen im Auslande um Hilfe anrufen zu müssen. Es ist nicht die Schuld der Arbeiter, daß es so gekommen ist. Wir können den Reuber wegen uneren Preß- und Strafparagrafen nicht weiter jütten und haben auch das bis jetzt Befagte den Filtrirapparat zuerst passieren lassen, bevor wir es dem Drucke übergeben. Bemerkenswert ist, daß die Rede von den Anwesenden mit rauschendem Beifalle aufgenommen wurde. D. R.)

Als zweiter Redner betrat Genosse Kochmann (selber war bei dem ersten großen Sozialistenprojekte in Prag wegen Majestätsbeleidigung verurteilt und fuhr nach Amerika, bevor er noch seine Strafe abbüßte. D. R.) Redakteur der amerikanischen „Demick Tribune“, die Tribüne, um über die Verhältnisse in Böhmen zu berichten. Auch seine Rede wurde mit Interesse angehört.

Hierauf brachte Genosse Schwemick eine Resolution ein, aus der wir höchstens einige Worte zitiren können.

### Resolution

„Wir erklären uns mit unseren Brüdern in Oesterreich solidarisch und sichern ihnen unsere vollste Sympathie, unseren Beistand mit Rat und Tat zu.“

Wir fordern alle Sozialisten Amerikas, alle denkenden Arbeiter, alle freijütigen und fortschrittlichen Organisationen dieses Landes auf, das Los der Familien unserer Genossen zu erleichtern, ihnen Beistand zu leisten.“

Nachdem noch über diese Resolution Genosse Schäfer gesprochen, wurde dieselbe angenommen und das Komitee durch die Genossen Kochmann, Jafelka, Geis, Schäfer und Lies verstärkt.

Nach der Versammlung wurde sogleich eine Sammlung veranstaltet, die eine Summe von 19 Z. 51 P. ergab.

Daß wir im Namen der hungernden Frauen und Kinder den Genossen in Amerika den besten Dank aussprechen und ihnen im Geiste versprechen, für unsere Prinzipien unerschrocken immer einzutreten, werden die Genossen Oesterreichs mit einem solchen Beifalle aufnehmen, als die Genossen Amerikas den Hilferuf von uns aufgenommen haben.

### Eingelendet.

#### Die Denunzianten in Simmering.

Werte Redaktion! Es dürfte den geehrten Lesern Ihres geschätzten Blattes noch bekannt sein, daß in Nummer 73 ein Artikel unter diesem Titel enthalten war, welcher die Handlung charakterloser Individuen schilderte. Wenn auch damals die Denunziation für diese Herren von großer Blamage war, so hat sich schon wieder so ein Subjekt von derselben Qualität bemogen gefügt, einen Schurkenstreich auf ähnliche Art auszuführen und wieder ist dieser hinverbrannte, mit Lügen überfüllte Neugierheitsbote deart angeprellt, daß sein Charakter bei einem jeden Arbeiter, der ihn kennt, gebrandmarkt ist.

In erwähnter Fabrik wird von 6 Uhr früh bis 7 Uhr abends gearbeitet und in einer Abteilung wurde durch mehrere Wochen hindurch bis 9 Uhr gearbeitet. Als nun diejenigen Arbeiter, welche um 7 Uhr nach Hause gingen, die Arbeitsäle verließen, begab sich ein Mädchen, welches bis 9 Uhr arbeiten sollte, mit einem Pakete zur Ausgangstüre, dort sah sie ihren Meister stehen, und obgleich derselbe den Inhalt des Paketes kannte, dachte sich das Mädchen, daß ihr vielleicht der Ausgang nicht gestattet würde, ging ohne einer schlechten Uebst durch einen anderen Saal zurück; dort wurde sie von S. F. . . . mit dem Worte: wohin? empfangen. Das Mädchen gab ihm eine viel zu genügende Antwort und ging weiter. S. F. . . . aber, der jedenfalls glaubte, daß er im Besitze einer Hundsnase ist, ging, ohne sich von dem Inhalte des Paketes zu überzeugen, zur Fabrikdirektion und erstattete die Anzeige, er meinte, daß es sich hier um einen Diebstahl handle. Das Mädchen wurde sofort zur Fabrikdirektion berufen, und nun stellte sich dieser Diebstahl heraus, indem dieselbe von einer ihrer Mitarbeiterinnen erfucht wurde, sie möge das Paket, worin sich ein kleiner Rest Wachs befand, zu ihrer Schwester, welche Näherin ist, tragen, und für ihr ein Jahr altes Kind ein Winterkleid anfertigen zu lassen. Trotzdem das Mädchen schon eif Jahre zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten arbeitete, wollte S. F. . . . von seiner voll Lüge gestrohten Anzeige nicht abgehen, sondern lieferte den Beweis, daß er der Ansicht ist, es sei jeder Arbeiter so schlecht wie — — —

S. F. . . . soll bedenken, wie viele Arbeiter er durch seinen gewissenlosen Charakter schon zu Grunde gerichtet hat und wie viele Arbeiterinnen ins Unglück gestürzt. Es dürfte daher S. F. . . . durchaus nicht überlassen, wenn er bald eine unangenehme Erfahrung machen sollte.

Wir hoffen aber, daß diese Zeiten gemühen werden, S. F. . . . von jenem Vorgehen abzulenken, und wenn nicht, sind wir zu jeder Zeit bereit, seinen Charakter mit Tathaten zu illustriren, wo dann die geehrten Leser Ihres geschätzten Blattes selbst beurteilen können, wo so ein Schurke im neunzehnten Jahrhundert hingehört.

Mehrere Arbeiter von Simmering.  
B r o o s, den 6. December 1882.

### Söbi. Redaktion!

Ich bitte folgende Zeilen über die ungarischen Zustände zu veröffentlichen:

Ungefähr vor drei Jahren wurde mir nach vorhergegangener Hausdurchsuchung, bei welcher Nichts gefunden worden ist, wegen Verbreitung des Flugblattes, „Die Zeiten sind schlecht“, ein Preßprozeß gemacht, bei welchem ich jedoch freigesprochen wurde. Nach einigen Wochen bekam ich wegen derselben Ursache einen Aufweisungsbesel, das Unerhörteste, was vielleicht nicht einmal in reifungsbesel, das Unerhörteste, was vielleicht nicht einmal in R — — d geschah; ist im „freien“ Ungarn möglich gewesen. In was haben wir eigentlich die Geschwornengerichte, wenn ihr Urteil nicht gilt? Wenn ein Komitay — — — ihr Urteil umstoßen kann? Nachdem mein Refuz an's Ministerium abgewiesen und der Akt auch dort bestätigt wurde, war ich genungten der Geduld zu weichen. Nach einjährigem Herumirren kam ich wieder nach Hermannstadt, um meine Familie zu besuchen. Nachdem mir jedoch versichert worden war, daß mir nichts mehr geschehen werde, habe ich eine Arbeit dort angenommen, um in der Mitte meiner Familie leben zu können, welches jedoch mit einem Schlage zu Wasser wurde, da ich vorige Woche, trotz der Versicherung die mir

\*) Für den Inhalt dieser Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

gegeben, mit einer neuerlichen Ausweisung überrascht wurde. Der Obergepann gab den 30. v. M. der Polizei den Befehl, mich binnen 48 Stunden per Schub (gebundene Marschroute) in meine Heimat (Königinhof, Böhmen) abzuführen zu lassen. Auf diesen Befehl hin wurde ich von meiner Familie getrennt, in den Arrest geführt und den andern Tag sogleich unter Begleitung abgeführt.

Es darf weiters nicht vergessen werden, mit einigen Heberfrischen zu skizzieren, wie herrlich es den ungarischen Schülern ergeht: „Was schon für das Vieh zu schlecht ist, wird für die Schüblinge hergerichtet, denn das Vieh muß wenigstens Stroh genug aufgetrennt haben, damit es sich niederlegen kann, welches jedoch dem ungarischen Schüblinge entzogen wird, welcher sonach vor Kälte und Härte des Lagers nicht einmal die Nacht zur Ruhe hat und somit noch schlaflose Nächte verbringt. Ferner sind für einen Schübling gewöhnlich 11 Kr. in jeder Station bestimmt, welche ihm durch allerlei Ausflüchte an einigen Orten entzogen wurden und auf solche Art drei Tage gar nichts bekommen hat und sohin ein Schübling auf Staatskosten verhungern kann, wenn sich nicht mancher Bizeuner, eines armen Hungertodes annehmen möchte.“

Nachdem ich aber mit meinen wunden Füßen nur täglich eine Station zurücklegen kann, so wird es bereits 2 Monate dauern, bis ich meinen Geburtsort erlangen werde; aber von was wird meine Familie während der Zeit leben, besonders mein armes Weib, welches der Entbindung entgegensteht, und in Folge dessen auch nichts verdienen kann, darum fragen die Herren nicht.

Und die Herren Sozialdemokraten in Pest werden wieder sagen, es geschieht den Anarchisten schon recht, warum hören sie auf den Sozialistenpöbel in London.

Wenn sie einmal ihre egoistische Jacke ablegen, so bekommen sie vielleicht eine andere Ansicht.

Mit sozialdemokratischen Gruss

Job. Schuberl.

## Ausweise.

Für die Familien unserer verurteilten und in Untersuchungshaft sich befindenden Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Nr. 134.

Der Haberlump beim gefelligen Abend in Sternberg 2-02, C. Kubor, Eisenerz 20, die Roten von Lichtenwörth bei Wiener-Neustadt 1-50, Köhler's Werkstätte unter Motto: „Für Freiheit und Gerechtigkeit“ 2-20, die roten Holzwürmer von der Wehr-gasse 1-40, Mehljäder 75, Werkstätte Coh 1-40, Trumau Frömmel 1-0, eine Tischgesellschaft bei den Hümm 55, Karl Feurer in Innsbruck 10, zwei Würstschlager 10, beim Abschied des Bürger W. d. J. F. 1-38, Wittiska, G. B. 20, für zwei „Metallarbeiter“ 8, Franta 60, zum Weihnachtsbaum für die Kinder der Inhaftierten 2-—, ein Genosse 30, für die armen Kinder der Inhaftierten 5-—, durch das Nachblatt der „Metallarbeiter“ 10-—, Epler Karl 20, Genossen von Gloggnitz 3-—, einige Hutmacher 40, die zwei Maulwürfe 25, durch eine Zigarre 40, für die „Räuber“ 2-24, Hermannsburg 23, „Trotz alledem schlagen wir einen anderen Weg ein“ 3-35, einige Hutmacher die streben freie Menschen zu werden 1-06, Traismauer 40, für Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 2-03, die Unwahrscheinler in der Lokomotivfabrik 1-43, „Wir halten fest zusammen wie Stahl und Eisen und werden es der ganzen Welt beweisen“ 3-25, Genossen vom Gaswerk am Labor 1-24, Unbekannt 70, Genosse Karl Feidler 1-—, Silka 10, Bomolny 10, eine unglückliche Frau 30, Genosse Troja in Amerika 1-14, Tischlerei Schlimp, 2. Bezirk, durch Länger 5-10, die Meltsade von Ober-Saa 1-70, die roten Meritaner 90, M. 60, die Roten von Lecherfeld 1-55, Aufreiter 14, J. R. 4, Frau Augustin unter Motto: „Da ich einen Mann kenne, der so früher ist wie die Nacht, gebe ich 20, meine Tochter weil sie erst 16 Jahre zählt 10, für die brennende Frage 15, Gastwirt in der Burggasse 1-—, Genossen in Gmunden unter Motto: „So sehr man sucht uns hier auszuwachen, umlomehr können wir unsere Segner spotten“ 5-20 Genossen von Johannsdorf unter Motto: „für Recht und Licht vergessen die Roten von Johannsdorf nicht 1-55, Genossen von Kolin 2-21, Wasser, Wasser, lauter Wasser 10, eine Tischgesellschaft in einem Kaffeehaus in Budapest 50.

Summa 73.15.

Floridsdorf: ein Beitrag zu den Leichenunkosten des Gen. Christof 1-20, für einen Noten und nicht für einen Jesuiten 1-50.

Graz. Für die Inhaftierten sind eingelaufen: Arbeiter auf der Andritz 3-—, Lindner 79, die Roten beim Credenz 78, ein Komiteemitglied vom Weinlesefest 50, Rabitalen beim Weinlesefest 2-18, die Arbeiterchaft der Weiblichen Tuchfabrik beim Widadael-fest 1-10, Lombala-Weistiten 1-30, Sammlung beim „Königstiger“ 2-90, Lindner 40, Liezen: G. M. dem Heuchlerum der Geistes-treuehaft ein Breat 50, Trauria 60, von Unbekannt 50, beim „Königstiger“ 1-—, ungenannte Schwalben 50, Steinbrecher 1-35, Würzinger 40, Felsch 10, Riedl 30, Meier 18, Kulmer 40, Kalo 35, Hermann 20, Rosmann 10, ein unbekannter Melbar 20, J. Ladner 10, Ungenannt 50, Kleiner 20, Saloscha 10, Kaspar 10, Tichetta 10, Tichilesnig 10, Karisch 20, Bichowi 30, Suppans 20, Brühlisch 15, Tischlerwerkstätte Schmidt: „Mit Mut eine Besserung erstrebend, mit Lust ein Wenig für Inhaftierte gebend“ 3-65, die Rabitalen beim Bergwirt 25, Raman 10, gemischte Gesellschaft „beim Königstiger“ 94, Scherübl 20, Kappauf 40. Summa 27-23

Nr. 135.

Bildung macht frei 1-74, der Pfarrer von Geiselberg hat die Köchin verlegt 25, der rote Schani von Simmering 17, die sieben Schwaben für Freiheit und Recht 2-85, das rote Gespenst in den Meltsäden 1-50, bei Herrn Scherbauer eine Maschine verkauft 1-—, für die Familien der Inhaftierten von einem Bourgeois 1-—, „Es wird gesucht voll auf und zu, nicht einmal Mel-würmer haben Ruh“ 1-12, Genossen von Stamtfort durch Tro-jan 23-—, blaue Schürze 10, für die Hungertoten 1-08, „Zukunft“ 12 Würz, 20, für Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 2-—, Genossen in Brud a. d. Mur: Jolef Kreuzler 20, Stefort 20, Ucmensich 20, Roschany 22, Döbler 10, Spillisch 8, Eibisdorfer, Neunkirchen 20, ein Roter 20, die roten Volksänger beim „ewigen Leben“ in Simmering 50, G. Filist 25, Lasnisek 30, Genossen vom Gaswerk am Labor 21, „der Zweck heiligt die Mittel“, die Roten am Labor 1-74, die roten Genossen beim „Schlüssel“ in Klagenfurt 1-40, Rampersdorfergasse 10, die rote Barbara 3-60, einige Hutmacher 40, für die Armen auf's Brod 2-05, Marat 1-44, die mit die großen Hüte in der Siebenbrunnengasse 2-—, Petroleum 2-60, die im Theater verlorene Wette 60, der Durlige in Wiener-Neustadt 50, W. Neustadt durch Sager 20, Entlassung selbst und Sterkerluft statt faules Recht und Talmigold-Freiheit zu genießen, ist mehr wie Tugend und Begriff J. S. 1-40, Genossen a. d. Mur durch Wolchan 3-—, zwei Maulwürfe 20, die roten Jesuiten 1-70, von den sieben Schwaben für Freiheit u. Recht 4-40, Galanteriewaarenfabrik am Neubau 50, dem Franzl zur Ehre, dem Roten zur Wehre von S. Springer 1-65, Freiser 1-—, das rote Gespenst in den Meltsäden 1-51, Genossen in Willach unter Motto: „Wir san beim — — — dabam, mir san schon verlassen, drum helfeu wir uns allan, die Ehlichkeit sibt hinter Schloß und die rote Partei wird groß 50, eine Gesellschaft für Menschen-rechte 2-65, Fabrik Harmer 60, von drei Lumpen 5-20, Genosse Hartmann 1-—, M. Graf 30, Neunkirchen von zwei abgehaltenen Hochzeiten in der Elsbabill unter Motto: „Lust! war'n ma bis in da Fruah 8-—, von den zwa Musikanten do dabei a G'schäft g'macht hab'n, Baumgartegger und Chache je 1-—, „Wir geben stets den Inhaftierten, denn sie sind unsere Allierten“ 3-70, „Heu't drab“ ma auf am Geiselberg 25, der rote Schani am Geiselberg 20, Bildung macht frei 1-— das rote Gespenst in den Meltsäden 10-—, die radikalen Steinmeze 2-20, Raab 30, ein kleiner Aufgang 5-35, Freiheit wie wir sie wollen 1-— blaue Schürze 50, eine Schnaps-partie für die Inhaftierten 62, eine Tischgesellschaft beim Mann in Perzing 40, T-—b 35, Troj Jesuit und Despotie, geht Schritt für Schritt: Th. hemnt ihm nicht den freien Geist, der die Welt umkreist 30, Tinkhorn beim Obermeier 1-80, Fabrik Rauch 70, zwei Hutmacher 20, bei drei Tischen wurde gedeckt 1-05, die roten von der Fabrik Köhler 50, der Rest des Vortrages von der Mollard-

gasse 2-—, Jutespinnerei in Floridsdorf 7-60, die Schwarzgelben beim rügigen Wirt in Floridsdorf 1-—, Gen. in Floridsdorf 1-—, Genossen vom Gaswerk am Labor 40, von Kanobel 4 Berg. 36, von Moriz 4 Bergent 24, von Planquer 4 Bergent 24, einige un-verbesserliche Hutmacher 2-—, von Hümm 55, eine verstellte Tarok-partie in Altmannsdorf 2-—, von leinigen Meerschambildhauern durch Mehor 80, ein Weihnachtsgeheim für die Inhaftierten von den Lecherfeldern 1-10, für Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 2-01, Fabrik Seifert 4-45, Winter's Werkstätte 70, für Freiheitskämpfer 2-50, Werkstätte Müller, Einfiedlerplatz 3-—, J. G. 60, Fabrik Wail, Landstraße 1-50, rote Nadel 11, für Freiheit und Recht 1-60, für die Rau 2-30, für die Rau 1-82, Neunkirchen unter Motto: von Wimpasing durch Unbekannte 1-02. Summa 164-70.

Graz. Für die Inhaftierten sind eingelaufen: Jakob 20, die rote Schmalbe 73, beim Königstiger 91, Knaller 10, Nische 5, Amstatten: das Häuslein ist klein, der Betrag ist nicht viel, doch er wird größer! Kommt einmal zum Ziel! 4-77, Kaffee-Timmis 1-83, durch Steiner 50, Ungenannt 40, beim Königstiger 1-—, Müller 10, Schmidt'sche Tischlerwerkstätte 1-80, Genossen Jdihofgasse 1-19, Genossen von Jdihofgasse 30, die Gelesen haben 12, Seidened 5, Weiß 5, Schwalbe 40, Schneider 10, Gansa 30, Holoschan 15, Würzinger 30, Stoll 30, Nischki 30, Bristerlich 20, Suppans 20, Bucher 10, dressierter Orang-Utang bei der „Schwalbe“ 16, Kalo 10, Riedl 10. Summa 1781.

## Briefkasten.

Redaktion.

J. M. W.: Ihre Abhandlung über den todtten Kadaver können wir nicht aufnehmen; wurde schon besprochen. Allerdings stimmen wir Ihnen bei in Ihrer Ansicht über die, die zur Arbeit zu faul und auch über das Röhren der Stimmvieher. Die Ausführung, bezüglich der Regierung, ist richtig, denn so ist es, so lange die Welt die heutige Ordnung besitzt. Die Kritik der Ausführungen des Kammerathes ist für den Staatsanwalt geschrieben. Glauben sie denn das österreichische Preßfreiheit noch so weit zurück ist? Vor 15 Jahren war es vielleicht möglich, so etwas zu schreiben, heute sind wir aber schon weiter — mit der Anbelung des freien Gedankens.

J. B. in A.: Ihre Ansicht ist allerdings richtig, aber wir sind außer Stande, dies zu thun. Wir müßten sagen, daß wir zuerst alles in die Hand nehmen und müßten sogleich auch sagen, auf welche Art wir es zu tun gedenken, um es nach unserer Meinung einzurichten. Es handelt sich nicht um das V., sondern nur um das W., wie es zu erreichen. Den Unterschied, den wir jetzt gemacht haben, gilt uns so lange, als wir noch nichts in den Händen haben. Wenn es dann zur Regelung unsererseits kommt, so werden wir auch selbstverständlich das einführen, was wir heute nur den heutigen Verhältnissen gegenüber gefürchten haben.

M. C. 20. Etwas werden wir benützen. Im Großen und Ganzen hat Ihre Arbeit keine sozialdemokratische Tendenz, sondern sie behandelt nur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse unter dem gegenwärtigen Lohnsystem und entspricht daher der „Zukunft“ nicht. Hiemit ist aber nicht gesagt, daß eine Umarbeitung nicht möglich wäre. Von Zeit zu Zeit können Sie etwas schreiben.

Gen. W. S. in A.: Glauben sie denn, daß sie sagen dürfen was der Arbeiter heute ist? Unsere Preßfreiheit verträgt solche Worte nicht.

Herrn Conrad Weidemann, Obmann des Vereines der Steinmeze, hier: Ihr Eingelendet, welches als Verichtigung des Eingelendet von Kilian dienen soll, können wir in der gegenwärtigen Form nicht aufnehmen. Denn es enthält gar keine Verichtigung, Sie geben Alles zu, nur sagen Sie darin, daß Kilian rauh daselbe tat. Gebrauchen aber dabei noch beleidigende Ausdrücke und stellen ihm mit Sch. auf eine Stufe. Dies könnte wieder eine Verichtigung zur Folge haben und wir haben unseren beschränkten Raum nur zur Vertretung der Arbeiter-Interessen. Wenn Sie eine sachliche Zergliederung der Verhältnisse einleiden, so wollen wir der Wahrheit widerstand verschließen. Auf S. 19 des P.-G. können Sie sich nicht berufen, da Sie nicht angeben, was nicht richtig ist.

Viele Vereinsberichte, damit das Verzeichnis der Wirte, mußte wegen Raummangel zurückbleiben.

## Administration:

J. S. Lepitz: Ihr Abonnement war schon am 1. April d. J. zu Ende, auch wurde von Niemanden ein Betrag auf Ihr Abonnement bezughabend gefendet.

J. Vogl, Liebenau: Ihr gefendeter Betrag fl. 1-80 erhalten. Sie waren vom 1. Dezember 1881 rückständig, mit 1. Dezember d. J. ist Ihr Abonnement wieder zu Ende.

J. Schertl, hier, 2. Bez.: fl. 1-60 erhalten. Ihr Abonnement war am 1. Jänner d. J. schon zu Ende, Ihr Abonnement endet somit wieder am 1. Jänner 1883.

Gellmeier, Währing: Gefendeten Betrag erhalten und nach Wunsch auch in Ordnung gestellt.

Otto Saffer, Deutschbrod: Ihr Abonnement reicht mit gefendeten Betrag bis zum 1. Oktober d. J. Kalender wird folgen.

Mähr.-Ostrian: Das Abonnement für den Metallarbeiter beträgt vierteljährig 35 Kr., daß für die „Zukunft“ 40 Kr., haben wir somit bei Ihnen 6 Kr. gut.

Gmunden: Den Preis der Anzeigen können Sie sich selbst ausrechnen, da es am Titelpfopf des Blattes ersichtlich gemacht ist. Für Vereine oder Parteigenossen per Zeile 5 Kr., für Private per Zeile 10 Kr.

Domes in Galda: Ersten und zweiten gefendeten Betrag erhalten, das gewünschte sobald als möglich.

B. Preißler in Villn: Das Abonnement für die „Zukunft“ beträgt 80 Kr. per halbes Jahr, sie aber haben nur 70 Kr. gefendet, wir haben somit 10 Kr. gut bei Ihnen.

H. Bloch, Stadt: Erhalten, danke.

Mähr.-Trübau: Nach Angabe richtig gestellt.

Kammerer, Mähr.-Ostrian: Welche Nummer haben Sie seit dem 1. Oktober nicht erhalten? Und was für ein Inserat meinen Sie? Da uns keines vorliegt.

W. Nürnerstadt: Abonnement bis 1. Jänner 1883, das gewünschte wird gefendet.

Wärzuzschlag: Die Blätter werden regelmäßig abgefendet, liegt daher nicht in unserer Schuld.

## Ankündigungen.

### Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Uebersicht und Tätigkeit des Vereines:

Montag: Wissenschaftlicher Vortrag.  
Dienstag: Naturlehre, Elementar-Unterricht 1. Klasse (Weberlokal).  
Mittwoch: Deutsche Sprache.  
Donnerstag: Geographie. (Weberlokal).  
Freitag: Logik.  
Samstag: Französische Sprache, von 1/8 bis 1/9 für Anfänger und von 1/9 bis 1/10 Uhr für Vorgeschrittene.  
Sonntag: Vormittag von 1/10 bis 12 Zeichen-Unterricht; Nachmittag von 4 bis 5 Buchhaltungskurs.  
Montag, Donnerstag und Samstag von 8 bis 9 Bibliothek.  
Dienstag: Tanzunterricht für Anfänger, 7. Bez., Schottenfeldgasse Nr. 78, „Schottensfelder Bierhalle“.  
Mittwoch: Tanzunterricht für Fortgeschrittene, 6., Mollardgasse Nr. 3, Wist's Gasthaus.  
Einschreibungen in den Verein werden an Wochentagen von 6-1/10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 8-12 Uhr vormittags und von 2-8 Uhr nachmittags in der Centrale, 7. Bez., Zieglergasse 25, vorgenommen. Einschreibgebühr 30 Kr., Monatsbeitrag 20 Kr.

Wien. Sonntag den 17. Dezember nachmittags 2 Uhr findet eine

### freie Vereinsversammlung

des Arbeiter-Bildungsvereines, im Gasthause „zur Breze“, Neulerchenfeld, Gärtnergasse, mit einem Vortrage statt.

Am selben Tage findet ebenfalls eine freie Vereinsversammlung mit einem Vortrage in Rosner's Gasthaus, 10. Bezirk, Simbergerstraße 41, statt.

Fachgenossen! Dienstag den 26. d. M. um 9 Uhr vormittags findet eine

### freie Versammlung

der Manufakturarbeiter und Arbeiterinnen Wiens, in Herrn Gugl's Gasthaus, „zur blauen Flasche“, Fünfhaus, Rinkgasse 6, statt. — Tagesordnung: 1. Die Anwendung der Maschine in der Industrie und ihre Folgen. — 2. Zweck und Nutzen der Vereine. — Anträge und Anfragen.

Fachgenossen erscheint zahlreich!

### Arbeiter Sängerbund Wien.

Von nun ab befindet sich das Übungslokal des „Arbeiter-Sängerbundes“, 6. Bez., Magdalenastraße, Gasthaus „zur Kettenbrücke“. Die Übungen werden jeden Dienstag von 8-1/2, 10 Uhr Abends abgehalten.

Den V. Z. Arbeitervereinen diene zur Kenntniß, daß, nachdem der Ausschub der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines und der Gesangssektion der Metallarbeiter-Gewerkschaft an den „Arbeiter-Sängerbund“ perfekt gemorden, wegen Einübungen der Köre die Mitwirkung des gesammten Köres eingestellt und nur ein 4-5stages Quartet für Arbeiterfeste zur Verfügung steht.

Die Vereinsleitung.

Bernstadt. Der Fortbildungsverein „Fortschritt“, hält Samstag den 6. Jänner 1883 seine diesjährige

### General-Versammlung

um 3 Uhr Nachmittags im bürgerl. Schützenbause mit folgender Tagesordnung ab: 1. Rechenschaftsbericht des Kassiers, sowie Verwaltungsbericht des Vorstandes, 2. Bericht des Bibliothekars und der Sektionen, 3. Wahl der Vereinsleitung, 4. Erlasmmänner und 3 Revisoren, 4. Anträge und Interpellationen. Mitglieder erscheint zahlreich. — Gäste haben Zutritt.

Der Ausschub.

Salzburg. Der Allgemeine Arbeiterverein für Salzburg und Umgebung, hält Samstag den 6. Jänner 1883 seine

### ganzzährige General-Versammlung

nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokale, Bergerbräu, Ringergasse 17, 1. Stod, ab.

NB. Jedes durchreisende Mitglied eines gleichen oder ähnlichen Vereines erhält 70 Kr. Reiseunterstützung. Anmeldung im Vereinslokale.

### Voranzeige.

Samstag den 6. Jänner 1883 hält der allgemeine Arbeiterverein sein erstes Gründungsfezt, im Dianasaale, Gaudenzdorf, Jakobgasse, ab.

### Dankfagung.

Ich spreche hiemit meinen verbindlichsten Dant für die 15-wöchentliche Unterstützung aus, welche mir zu Teil geworden ist.

Ferner rufe ich allen Genossen, bei denen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte, ein herzliches Lebewohl zu.

Mi: Bruderguß

Emil Schindler.

### Zur Beachtung.

Die Vereinsleitung des allgemeinen Lesevereines für Mähr.-Trübau und Umgebung gibt bekannt, daß von jetzt an alle Briefe betreff des Vereines an nachstehende Adresse und nicht mehr an Carl Böhm zu richten sind. — Ludwig Cziesch, Formstecher, Brünnergasse, Mähr.-Trübau.

Wied. Der Arbeiterfortbildungs-Verein befindet sich in Peter Reichinger's Gasthaus.

### Ein herzliches Lebewohl

allen meinen Freunden und Genossen bei meiner unfeiwiligen Abreise von Oesterreich.

Karl Halbedl.

## ANDREAS PESSLS

### Mehlhandlung

### Färbergasse Nr. 2 in Graz.

Diese Handlung wird den Genossen zum Einkaufe bestens anempfohlen.

### Ein Kabinet

für zwei Parteigenossen ist zu verlassen. — Auskunft in der Administration.

### Zu vermieten.

Ein schönes, großes, möbliertes Zimmer mit doppelter Gastenausicht; für noch einen zweiten Parteigenossen. Monatlich 5 fl. 50 Kr. oder wöchentlich 1 fl. 30 Kr. — A. Zinram, 6. Bezirk, Sandwirtgasse Nr. 20, 2. Stod, Tür 13.

### Ein Bett

für einen Parteigenossen ist zu verlassen. Auskunft in der Administration dieses Blattes.

### Buchhaltung

lehrt ein absolvirter Handelsakademiker gegen billiges Honorar. Näheres Magareten, Rampersdorfergasse 16, 1. Stod, Tür 8.

Der „Oesterreichische Arbeiter-Kalender“ für das Jahr 1883 ist in zweiter Auflage erschienen. Preis 25 Kr. — Per Post 30 Kr.

Die nächste Nummer erscheint am 28. Dezember.

Herausgeber und Verleger: Josef Hgbes, Franz Gschnaackel, Josef Müller, Anton Wording, Josef Beres, Josef Penkerl.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Hgbes.

Druck von W. Jacobi. Wien, Stadt, Schottenring 6. (u. v. U. von J. Kaiser).